

Naßauer Bote

Bezugspreis:
Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.,
durch den Briefträger 2,82 Mk., bei dem
Post abgeholt 2,40 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenbildern.
3. Naßauer Landkarte.
Verlags-Redaktion Nr. 2
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die oberste Zeile 20 Pfg., die
unteren, Wohn-, Reise- und
Anzeigen aus dem eigenen Vertriebsgebiet
16 Pfg., Resten 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 6 Uhr am Abend.
Nachher nur bei Wiederholungen und
sämtlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17,
Postfach 12362 Frankfurt.

Verantwortlich: Dr. Albert Böker. — Redaktion: Naßauer Bote, Verlag der Naßauer Druckerei, G. m. b. H., J. Böker, Director, alle in Naßau.

Nr. 293.

Naßau a. d. Bahn, Dienstag, den 18. Dezember 1917.

48. Jahrgang.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Erfolgreiche Unternehmungen in Italien.

Mehrere hundert Gefangene. Deutscher Tagesbericht.

20. Großes Hauptquartier, 17. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Südsüder der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südlich von Cambrai lebhafteste Feuerstätigkeit. Starke Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Seeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Rödelich von St. Michel und im Sandgraben war die französische Artillerie tätiger als in den Vorzügen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Dojran-See richtete eine englische Kompanie nach kräftiger Feuerwirkung vor.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten Österreich-ungarische Truppen südlich von Col Capriole mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Hochzüge gegen unsere Linien südlich von Mt. Fontana Secca schritten.

Der 1. Generalstab der Luftkämpfe.

Deutscher Abendbericht.

20. Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Östlicher Tagesbericht.

20. Konstantinopel, 14. Dez. Palästinafront: Heftige Kämpfe gegen die Front und den linken Flügel unserer Stellungen östlich Jerusalem wurden mühselos abgewiesen. Im Hafen von Adalia wurde am 13. Dezember 11 Uhr vormittags ein mit fünf Geschützen bewaffneter feindlicher Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer, durch Artilleriefeuer versenkt. Von der aus 58 Mann bestehenden Besatzung wurden 16 Mann und der Kapitän, ein französischer Offizier, getötet und gefangen genommen. Der Rest kam um.

Neue Tauchboot-Ergebnisse: 21 000 Gr.-H.-T.

20. Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Neue U-Boosterfolge im Sperrgebiet um England: 21 000 Bruttoregistertonnen.

Davon wurden sechs Dampfer und ein englischer Hilfsdampfer mit rund 11 000 Bruttoregistertonnen im Kermellkanal trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei tiefbeladene Dampfer und der englische Dampfer „Gagler“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Friedensverhandlungen.

20. Berlin, 17. Dez. (Amtlich.) Die Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei werden bereits in den nächsten Tagen in Friedensverhandlungen mit England eintreten. Die Abreise der deutschen Bevollmächtigten erfolgt demnächst. Unverbindliche Vorbesprechungen über die Friedensbedingungen zwischen den schon in Brest-Litowsk anwesenden Vertretern der beteiligten Regierungen sind bereits im Gange.

Rühlmann nach Brest-Litowsk.

20. Berlin, 17. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie wir hören, wird Staatssekretär von Rühlmann sich im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk begeben.

Auflösung des spanischen Parlaments.

Bern, 17. Dez. (B3.) „Journal“ meldet aus Madrid: Der König hat auf Anraten des Ministerrats beschlossen, die Cortes aufzulösen.

Die bulgarischen Kriegsziele.

Das Mitglied des Deutschen Reichstages, der Zentrumsgewählte Pfeiffer, der von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft in Sofia eingeladen worden war, hielt vor einer sehr erlesenen Publikumsschicht einen Vortrag. Man sah den Ministerpräsidenten Radosslawow, die meisten Minister, darunter mehrere ehemalige Ministerpräsidenten, die Leiter der diplomatischen Botschaften der Bundesgenossen, eine Anzahl Universitätsprofessoren und Vertreter der politischen Welt. Der Redner sprach zunächst von Krieg und Frieden, erinnerte an den tiefen Zusammenhang des Bündnisses der Mittelmächte, streifte die Friedensbedingungen, die der Größe der gebrochenen Opfer entsprechen müßten, und stimmte den Kriegsziele Bulgariens zu. In berechneten Worten äußerte sich der Redner über Land und Volk Bulgariens und verbandte sein Recht auf Einheit. Unter stürmischem Beifall erklärte er dabei besonders, daß er und seine Partei dem bulgar. Volke alle Unterdrückung leiden würden bei ihren Ansprüchen auf die Wiedererringung der Dobrußa und die Erringung der Donau als festiger Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien. Diese freiwillige Erklärung des hervorragenden Abgeordneten machte tiefen Eindruck auf die Zuhörer, die ihm dafür durch lang anhaltenden Beifall ihren Dank aussprachen.

Auflösung Carnails.

Der Wiener Korrespondent des Naßauer „Echo“ meldet am 15. Dezember: Nach der Wiener Zeitung „Patrie“ wird General Corrao wahrscheinlich durch den einmütigen General Gourraud im Oberkommando der alliierten Armee in Mazedonien ersetzt werden.

Zum Bessersstand im Osten.

Basel, 17. Dez. Dobos meldet aus Petersburg: General Salona, der vor der Sitzung für die Waffenstillstandsverhandlungen in Brest-Litowsk Selbstmord beging, war der Reife des Engländermeers von Borkham. Er hatte sich geweigert, an den Verhandlungen teilzunehmen, als Krawlenko vom Generalstab einige militärische Berater verlangte, um der russischen Delegation einen mehr der deutschen Delegation entsprechenden Charakter zu geben, die aus lauter Militär bestand. General Salona nahm schließlich auf die dringenden Bitten einiger Kameraden an, doch versuchte er in der geschlossenen Sitzung Bedingungen aufzustellen, die für die Deutschen nicht annehmbar waren.

Basel, 17. Dez. Nach einem Londoner Dobosbericht meldet man am 14. aus Petersburg: In Beantwortung einer Mitteilung Buchanan's an die Regierung der Bolschewiki erklärte Trotski, daß die Anerbietungen des Rates der Volkskommissare an die deutschen Behörden vollständig unabhängig von der Heberestimmung oder der Zustimmung unter den alliierten Regierungen gemacht wurden. Die Politik des Rates in dieser Hinsicht sei völlig klar und der Rat betrachte sich in keiner Weise durch formelle Abkommen der früheren Regierungen gebunden. Er werde sich im Kampfe für den Frieden einzig von den Prinzipien der Demokratie und des Interesses der Arbeiterklassen der ganzen Welt leiten lassen.

Portugal.

Basel, 17. Dez. Nach einem Berliner Sonderbericht meldet der „Lombard“, daß der portugiesische Gesandte in Paris, Juan Chagas von der neuen Regierung ebenso wie alle anderen Vertreter Portugals im Auslande verbannt wurde.

Torpediere.

Stockholm, 17. Dez. Nach einer Meldung aus Gothenburg wurde der Reederlei Brodin in Gelle geborende Dampfer „Rise“ in der Nähe der engl. Küste torpediert und schwer beschädigt nach South Shields Banks eingeschleppt. Ein Teil der Besatzung ist angeblich verunglückt. Der Dampfer (1300 Registertonnen) befand sich mit einer Holzladung auf der Reise von Kramfors nach London.

Gegen Sonnino und Cadorna.

Von der Schweizerischen Grenze, 14. Dez. Die römischen Blätter sind sehr aufgebracht über die in der Eröffnungsrede der Kammer gegen Sonnino und Cadorna durch anhalten des Ruten und Pfeisens an man befähigt Feindschaft. Nach der Tribuna kann man dafür nicht bestimmte Parteien oder Führer verantwortlich machen. Es handelt sich vielmehr um eine Partei, die sich aus verschiedenen Strömungen zusammensetzt.

Von der Schweizerischen Grenze, 14. Dez. Die bereits gemeldete Unzufriedenheit, die die italien. Kammer gegenüber Cadorna äußerte, kam auch in einer Anfrage des Abgeordneten Di Robilant an den Ministerpräsidenten zu Ausdruck, ob Cadorna nicht umgehend zur Disposition zu stellen sei. — Wie die französischen Blätter aus Rom melden, brachte der Abgeordnete Cipriani in der ital. Kammer eine Interpellation über den Fall Caillaux ein.

Die Besetzung Jerusalems.

Basel, 16. Dez. In einer militärischen Betrachtung vom türkischen Kriegsschauplatz schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“ u. a.: Der englische Heerzug in Palästina hat mit der Einnahme von Jerusalem einen Abschluß erreicht, aber nicht ein Ende erreicht, denn man kann ebenfalls annehmen, daß die Engländer nun halt machen und die Eroberung des heiligen Landes nicht fortsetzen, wie daß die Türken und ihre Verbündeten sich vor dem englischen Druck immer wei-

ter zurückziehen, ohne zu versuchen, irgendwo ernsthaften Widerstand zu leisten und, wenn möglich, zum Gegenangriff vorzugehen. Die Zukunft wird zeigen, ob die Engländer richtig gehandelt haben, politische Ziele in fernem Gegenden durch verhältnismäßig kurze Streifzüge zu verfolgen, die unter Umständen in Europa mit dazu beitragen könnten, den Sieg für die Alliierten zu erkämpfen. Gewiß ist es bedeutend, wichtige Länder einem Gegner als Pfänder abzunehmen, aber solche Pfänder haben nur dann wirklichen Wert, wenn man imstande ist, zu liegen oder doch wenigstens das Gleichgewicht so zu erkämpfen, daß der Krieg unentschieden bleibt. Die Mittelmächte haben dies jetzt die Türkei nur verhältnismäßig schwach unterhält. Sie waren aber doch immer mit ausreichender Hilfe zur Stelle, sobald es sich um wichtige Dinge handelte, so z. B. bei dem Kampf um die Dardanellen. Die Türkei hat nicht umsonst in Galizien, Rumänien und Mazedonien mitgeschlagen und darüber die kleinasiatischen Kriegsschauplätze zurückgeworfen. Sie tat es in der Erkenntnis, daß der englische Sieg nur in Europa erkämpft werden konnte; zugleich sprach aber auch aus dem Verhalten der türkischen Heeresleitung das Vertrauen, daß die Verbündeten sie nicht im Stich lassen werden.

Basel, 15. Dez. Nach einem Londoner Sonderbericht beglückwünschte der Großbritannier im britischen Reiches König Georg in einem Briefe zum Siege im heiligen Land und dankte ihm für die denkwürdige Erklärung der englischen Regierung, daß Palästina wieder die nationale Heimat des jüdischen Volkes werden sollte. Der König dankte ihm für die Glückwünsche. Der Großbritannier telegraphierte auch an den General Allenby im Namen der Jerosolimiten Großbritannier seine Glückwünsche zu dem historischen Einzug in Jerusalem.

Englands fliegende Infanterie.

Bern, 16. Dez. Eine Abordnung des parlamentarischen Ausschusses des Generalstabesongreffes trat dem Premierminister Lloyd George am 12. Dezember im Palais von Lord Rhonda auf der Ringstraße des „White“, der der Arbeit der drei Angehörigen, von 1912 bis 1914 und Beförderer der Arbeiterschaft vor. Gegenüber den Beförderern über die Lebensmittellieferung gab der Premierminister eine Erklärung ab, die eine Steigerung der amerikanischen Infanterie andeutet. Man verhandelt gerade mit einem amerikanischen Ausschusse über die Einmündung von Krediten in Amerika für Lebensmittellieferungen. Er gab einen Vorschlag an Lee, Walter, Marcarine und Butler zu, stellte aber eine baldige Besserung der Lage betreffs Lee und Marcarine in Aussicht.

Italien.

Die Geheimnisse der Kammer. Aus der Schweiz, 16. Dez. Der dritten fünfjährigen Geheimhaltung wählten 300 Abgeordnete bei. Es werden ein Rabinder, einer vom liberalen Zentrum, ein Sozialist und ein Mitglied der parlamentarischen Union. Die sozialistische Gruppe verlor von der Regierung die Unterstützung der Geheimnisse mit der Entzute. Die Sitzung war äußerst bewegt. Das kriegsberichterische Giornale d'Italia sagt, die Sozialisten verberichten nicht nur Dennis Terraz, sondern suchten auch die italienische Regierung herauszubringen, um den Krieg zu beenden. Leider machten auch einige Senatoren Opposition. Die Grundgedanke gegen Cadorna und Sonnino sei von Seiten der Sozialisten und Sozialisten mit überhöhten „anarchistischen Gehirnen“ bestritten worden. Giolitti selbst habe sich nicht erhoben bei der Beifallskundgebung für die Armee.

Gestern fand ein Ministerrat statt, heute eine weitere Geheimhaltung. Gegen den sozialistischen Abgeordneten de Giovanni wurde wegen Rauffreiwilligkeit Staatsanklage gestellt. Fünfzig Deputierte verlangten dasselbe gegen den Sozialisten Grochompana. Dobolo d'Italia fordert Parlamentsentscheidung und diskretionäre Gewalt der Regierung.

Die Affaire Caillaux und ein zweiter Drehfußfall.

Die Kommission für Aufhebung der Immunität. Paris, 17. Dez. Die mit der Prüfung der Verfolgungsbewilligung gegen die Deputierten Caillaux und Doustalet beauftragte Kammerkommission beschloß mit 9 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen die Aufhebung der parlamentarischen Immunität für Caillaux und Doustalet. Sie ernannte Pailiant zum Berichterstatter. Die Kommission beschloß sodann, die von der Regierung mitgeteilten Dokumente, sowie das fotografische Protokoll der Debatte zu veröffentlichen. Die Kommission wird sich wahrscheinlich am Dienstag noch mal vereinen, um einen Bericht aufzustellen. Die Diskussion in der Kammer wird wahrscheinlich am Donnerstag beginnen.

20. Paris, 16. Dez. Meldung der Agence Havas. Vor dem parlamentarischen Ausschusse zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux erklärte Clemenceau unter Hinweis auf die diplomatischen Schriftstücke, daß die Unwissenheit Caillaux in Rom die italienische Regierung bewußt habe. Sonnino habe dies den Bolschewikern Frankreich, England, Rußlands und dem rumänischen Ge-

standten mitgeteilt. Clemenceau sagte hinzu, wenn die gegen Caillaux vorgebrachten Vermutungen irgend einen einfachen Bürger betreffen würden, so würde es keine Erwähnung geben. Die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen. Die Kammer wird die ihre tragen. Wenn die Kammer die Strafverfolgung Caillaux ablehnen sollte, so würde die Regierung zurücktreten.

Caillaux wehrt sich.

Sehr schwere Beschuldigungen erhebt Caillaux gegen den französischen Volksführer in Rom, Barzere, und sagt hinzu, daß die amtlich abgehandelten Fälschungen alles Dargestellte an Verlässlichkeit überbieten. Das paßt so wunderbar zum päpstlichen Sophomolikon in Rußland. (Mun. des Referenten.)

20. Bern, 16. Dez. Laut „Progres de Lyon“ erklärte Caillaux nach der gestrigen Vernehmung den Journalisten, er habe nie etwas Derartiges gesehen. Die Fälschungsindustrie habe mit der Druckfabrik keine Fortschritte, aber Rückschritte gemacht. Dies stelle er angesichts der Ungeheuerlichkeiten, die sich in der von der Regierung dem Ausschusse vorgelegten Aktenmappe befinden, fest. Das Verhör habe sich über seinen Aufenthalt in Italien erstreckt. Man habe eine ganze Nachschicht gegen ihn ausgesucht, deren Hauptmacher der französl. Volksführer in Rom, Barzere, sei, mit dem er aus rein persönlichen Gründen verfeindet sei. Die ihm, Caillaux, zugeschriebenen Kränkungen habe er nie getan, im Gegenteil, er habe in Italien immer patriotische Gefühle bekundet.

Die Friedensführer.

Bern, 17. Dez. Nach den Informationen des „Berner Intelligenzbl.“ hätten sich die englischen Friedensführer seit Herbst 1917 in folgendem Rahmen abgewandelt haben: Ein bekannter deutscher Politiker hatte schon vor vielen Wochen Gesandte, Ausdrücke mit einer englischen Persönlichkeit zu pflegen. Diese Ausdrücke geschickelt bis zur belgischen Frage. Da der deutsche Politiker über diesen Punkt keinen genauen Aufschluß geben konnte, riefte die englische Persönlichkeit wieder nach London, ohne daß sich etwas Bestimmtes in negativer oder positiver Richtung erweisen ließe. Einige Zeit nach der Rühlmannschen Erklärung zur belgischen Frage ging durch die Presse die Mär, der König von Spanien habe sich entschlossen, den kämpfenden Völkern eine Vermittlung anzubieten. Den Hintergrund dieser so plötzlich auftretenden Nachricht gab sehr wahrscheinlich die Tatsache, daß England und Deutschland durch spanisch Vermittlung im Herbst 1917 abermals in Frieden eintreten können. Vermutlich gehe die Fälschung unter der Hand weiter.

Zum Seeresicht an der norwegischen Küste.

Kopenhagen, 17. Dez. Nach weiteren Berichten über das Seeresicht an der norwegischen Küste melden Seeräte, die an Bord englischer Torpedobögel in Flackerjord eintrafen, daß die verenteten englischen Kriegsschiffe durch Funkentelegraph ein großes englisches Geschwader herbeizurufen versucht hätten. Dieses Geschwader sei jedoch erst zwei Stunden später eingetroffen, als die deutschen Streikkräfte den Kampfplatz bereits verlassen gehabt hätten.

Die U-Boaterei der Portugals Küste.

20. Bern, 17. Dez. Kourveliste de Lyon meldet aus Ligo: Die Besatzung eines Fischdampfers berichtet, ein deutsches U-Boot habe an der portugiesischen Küste zwei portugiesische Dampfer versenkt. Der spanische Dampfer Ferreira sei an der portugiesischen Küste von einem U-Boot angehalten und auf seine Ladung untersucht worden.

Zurückziehung der russischen Truppen aus Finnland?

Stockholm, 16. Dez. Nach bisher unbestätigten Meldungen begann bereits die Zurückziehung der russischen Truppen aus Finnland. Ein beträchtlicher Teil der Bodmannsoldaten soll von der schwedischen Grenze weggenommen sein. Angeblich erkrankten die Soldaten, wo U.ber ru; die Garnisonen lagen, den Befehl, die nötigen Eisenbahnwagen für die Rückführung der Truppen nach Rußland bereitzustellen.

Ein Geheiß bei Blabnowost.

20. Kopenhagen 16. Dez. Einem heftigen Motte zufolge erhielt die „Times“ aus Washington: Panik lag über den Brest-Litowskern mit, daß er ein Telegramm von dem amerikanischen Konsul in Blabnowost erhalten hat, nach welchem dort ein heftiges Geheiß zwischen verfeindeten russischen Militärtruppen im Gange sei. Der Konsul drang darauf, amerikanische Truppen abzugeben. Nach einer Mitteilung Londons ist noch kein amtlicher Bericht über die Handlung japanischer Truppen in Blabnowost eingetroffen.

Diebstahl eines Wertpapiers mit 908 000 A Berlin, 17. Dez. Auf dem Wege von Berlin nach Dessau ist ein Wertpapier mit 908 000 A Inhalt abhanden gekommen. Das Wertpapier, das 50-prozentige Schatzscheine der 6. Kriegsanleihe mit den Zinsheften enthält, war von einer hiesigen Bank für eine Rekonstruktion in Dessau bestimmt.

§ Zum konfessionellen Frieden

macht der Nürnberger evangelische Kirchenrat Schiller im Weihnachtsfest des von Herrn von Grotthuis herausgegebenen 'Lärners' Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Wir müssen danach trachten, die Annäherung, die der Krieg zwischen den Konfessionen gebracht hat, in den Frieden überzuführen. Mehr ist nicht notwendig, nicht einmal gut. Ueber gewisse Gegenstände kommt man in beiden Lagern nun einmal nicht hinaus. Die katholische Seite wird sich niemals mit der Reformation befreunden können; sie wird diese mächtige Geistesbewegung stets mehr oder weniger unter dem Gesichtspunkt der Revolution betrachten, welche infolge ihres Freiheitsprinzips den Autoritätsgedanken geschwächt habe. Der Protestantismus andererseits wird sich an so manchen katholischen Bräuden und Bekanntheitsnamen stoßen. So bleibt jede Gruppe bei ihren Vorstellungen und Begehren, ohne daß sie sich deshalb gegenseitig voll Bitterkeit zu bekämpfen brauchen.

Gibt es doch ein Höheres, in dem beide Teile zusammenfinden und sich die Hände reichen können. Wollen wir im Ernst fragen, worin dieses Höhere besteht? Es liegt in der gemeinsamen Basis der christlichen Religion, in dem Glauben an den dreieinigen Gott, es liegt in dem daraus entspringenden Verantwortlichkeitsgefühl, es liegt in dem wahren, schönen Charakters Gebiet, auf welchem seit Jahrhunderten beide Konfessionen so überaus rühmlich und tätig sind. —

Gemeinsam haben wir unseren geschichtlichen Ursprung, unsere Bibel, das Apostelkennzeichen und die Taufe. Gemeinsam feiern wir unsere christlichen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, dazu den Sonntag. Gemeinsam ist uns der Kalender. Wir reden, wir beten, wir singen, wir dichten in einer Muttersprache. Hundert gleiche Sitten u. Bräuche umschließen uns im Hause, in der Geselligkeit, in der Schule, im bürgerlichen, im öffentlichen Leben. Soll unser deutsches Volkstum nicht durch den Gewinn, wenn wir fort und fort aufeinander losgehen? —

Kristliche Frömmigkeit, laute Sittlichkeit findet sich in beiden Lagern, und dieser gemeinsame christliche Geist sollte uns vor nichts bedrücken? Darum mehr Achtung vor den anderen Konfessionen, rücksichtsloses Eingehen auf ihre Eigenart, und — es würde besser stehen in Deutschland. —

Darum mehr Ruhe, mehr Frieden, mehr Toleranz, mehr Annäherung, mehr freundliches Entgegenkommen! Nicht immer unehrliche Motive dem Gegner unterstellen! Das Eingehen fürler betont, das Trennende zurückstellen! Die Schul- und Lehrbücher unserer Kinder daraufhin ansehen, ob alles vor der Wahrheit stehen kann. Wie oft liegt hier der Reim zu späteren Unruhen! Wenn nur ein ernstes Streben nach Verständlichkeit vorhanden ist, so werden sich noch immer Wege finden, auf denen man zusammengehen kann. Verkennung, Verhöhnung, Verhöhnung sind die Früchte auf dem Baum des Hasses. Unser Volk verlangt nach Frieden und es braucht den Frieden. Unsere Christenpflicht ruft uns das gleiche an. Unsere Religion, die Pflegerin und Hüterin der Liebe und des Friedens, darf es nicht dulden, daß mit Berufung auf sie zwei feindliche Lager einander gegenüberstellen. Wir wollen kein Kapitulationen. Jeder bleibe unter seiner Fahne. Aber wenn wir wieder mit den Kriegsanfängen beginnen würden, so kann nicht das & daraus entstehen. Das nationale und das religiöse Leben hat lange genug gelitten unter dem Kriegsgeschehen.

Bilanz der großen Flandernschlacht.

18. Dez. Die große, fast viermonatige Flandern-Offensive der Engländer kann vorläufig als beendet betrachtet werden. Schon der Angriff der Engländer auf Cambrai, der in den ersten Dezembertagen zu einem schweren Rückschlag für das britische Heer wurde, war das Eingangszeichen der englischen dauernden Niederlagen in Flandern. Das Ziel der 16 großen Flandernschlachten war nach englischen öffentlichen Reden die Eroberung der deutschen U-Bootbasis, da trotz aller Ableugung von englischer Seite ein Mittel gegen unsere U-Boote nicht gefunden war, die langsam aber sicher die Lebensader des britischen Inselreiches zu durchschneiden drohen. Für den Marschall Haig schien der Erfolg sicher zu sein. Bereits im Frühjahr 1917 hat er selbst seinen baldigen Einzug in Brüssel öffentlich verkündet. Hoff doch gesamte englische Heer, ausgerüstet mit Material und Munition der Kriegsindustrie von 1/2 der Welt, hand in gewaltiger Heberlegenheit an Zahl und Material einem Bruchteil deutscher Kräfte in

Flandern gegenüber. Bis ins kleinste waren in schiefer Arbeit unter Einwirkung aller fremden Hilfskräfte die Vorbereitungen zu dieser gewaltigen Offensive, die die Entscheidung des Krieges bringen sollte, getroffen. Ungeheure Artilleriemassen, von den kleinsten bis zu den schwersten Kalibern waren in ausgebauten Stellungen bereitgestellt. Überall häuften sich die Munition in solcher Zahl, wie sie bisher nicht gesammelt war. Alle entbehrlichen Kräfte, alles entbehrliche Kriegsgerät von anderen Fronten war zu dieser Flandern-Offensive herangezogen, neue Bahnen u. Stroßen gebaut und unabsehbare Baracken- und Feldlager errichtet, um die Massen des englischen Heeres aufzunehmen. Mitte Juli begann der Artilleriekampf. Ungezählte Millionen von Geschossen schlugen wochenlang auf unsere Stellungen, Unterstände und Batterien, während gleichzeitig unablässig giftige Gaswolken gegen unsere Stellungen abgeduldet wurden.

In atemloser Spannung richteten sich die Augen der ganzen Welt auf die beginnende Schlacht, die die deutsche Verteidigungsfront durchbrechen und die Entscheidung des Krieges bringen sollte. Nun liegt das gewaltige Ringen mit seinem furchtbaren Grauen und Schrecken hinter uns. Ein Bruchteil der deutschen Armee hat mit unerschütterlichem Heldentum in 16 großen Schlachten englischer Zahlenverhältnisse eine Niederlage nach der anderen erlitten. 33 Divisionen setzte der englische Führer bis Mitte November auf dem Schlachtfeld von Flandern ein. Sein ganzer Erfolg besteht in einem Streifen Landes von 20 Kilometer Breite, der an wenigen Stellen eine Tiefe von 7 Kilometer erreicht, ein Boden, auf dem kein Baum und Strauch mehr wächst, der durch Millionen schwerer Geschosse aufgewühlt und umgepflügt für Jahrzehnte hinaus in eine trostlose Wüste verwandelt ist. Für ein Trichterfeld, das verfallend und verfallend den Bau von Unterständen ausschließt, eine Stellung ohne Hinterland, in der die englischen Truppen im Kampf gegen die Natur schwer leiden und ihre Kräfte vergehen, ist das unendliche Blut geflossen, ist die Blüte des englisch-kanadischen Heeres geopfert, haben französische Divisionen nutzlos gekämpft, sind Milliarden Frankreichs und Englands bezahlt, belgische Erde ist verwüstet, belgische Städte und Dörfer durch englische und französische Geschosse zerstört.

Unbeirrt und sicher gehen die deutschen U-Boote von der flandrischen Küste aus weiterhin an ihre Arbeit. Unbeirrt haben die deutschen Heere trotz der in Flandern tobenden gewaltigen Schlacht im Verein mit ihren Verbündeten den Feind im Osten und in Italien geschlagen und die fruchtbarsten Landstriche erobert.

Der Feldzug 1917 in Flandern ist für ewige Zeiten ein stolzes Ruhmesblatt des deutschen Heeres, das hier mit unerschütterlichem Heldentum die glänzendste Probe aller kriegerischen Tugenden lieferte.

Salzkina.

18. Dez. Schweizer Grenze, 14. Dez. Nach der Besetzung Jerusalems durch engl.-französisch-italienische Truppen befuhr die italienische Presse den Gedanken, aus Palästina einen eigenen Staat zu bilden, der dem Schutze des christlichen Europa unterstellt werde.

Zum letzten Seesieg in der Nordsee.

Die englischen Zerstörer 'Bartridge' (versenkt) und 'Bellus' (beschädigt) gehören der gleichen Klasse an wie die am 17. Oktober 1917 mit einem Geleitpatrol versenkte 'Mary Rose'. Es handelt sich um 110 Schiffe von je 1000 T. Wasserdrängemaß, 30-32 Geschossen Geschwindigkeit und 120 Mann Besatzung. Die Bewaffnung beträgt vier 10,2-Zentimetergeschütze und zwei Torpedodoppelrohre. Nach der Meldung aus Longfand ist der 'Bellus' stark beschädigt.

Der verunglückte französ. Truppentransport im Mont Genis-Tunnel.

Zu dem schweren Eisenbahnunglück im Tunnel bei Rodane bemerkt das Berliner Tagblatt, die Meldung sei ihm bereits vor etwa 14 Tagen von deutscher Seite zugegangen. Danach ereignete sich das Unglück während eines Truppentransports des Verbandes durch den Mont Genis nach Italien. Es handelt sich dabei aber nicht um einen Unfallszug, sondern um einen Mannschafszug, der das 257. Territorialregiment nach Italien beförderte. Der gesamte, aus 60 Wagen bestehende Zug wurde völlig zerstört. Die Zahl der Toten betrug etwa 1200.

Ein bemerkenswerter italienischer Tagesbefehl.

In einem von deutschen Truppen erbeuteten Tagesbefehl des 22. italienischen Inf.-Regiments heißt es wörtlich: 'Die Desertionen, die zeitweilig zurückgegangen waren, haben jetzt wieder einen Umfang angenommen, der die Moral u. Kriegstüchtigkeit der Truppenteile stark gefährdet. Die Kommandos und die nachgeordneten Kommandosten müssen mit äußerster Energie gegen diese traurige Erscheinung einschreiten. Die neue Anordnung der Obersten Heeresleitung sieht die Todesstrafe vor für jede eigenmächtige Entfernung der Truppenteile der ersten Linie und für jede Desertion von Militärpersonen, die allein oder in Truppenverbänden sich zur ersten Linie begeben haben.'

Der wirtschaftliche Kater der Entente.

London, 16. Dez. Einer italienischen Blättermeldung zufolge hat die englische Regierung alle Ausschreibungen nach Russland aufgehoben. Der englische Vertreter in Stockholm wurde angewiesen, in Schweden liegende, aus den Bierverbandsländern stammende Transitswaren nach Russland aufzubehalten. Ein Teil wurde nach England zurückgeführt, ein Teil in Schweden verbleibt.

Die englische Besetzung um die Westfront.

In einer Übersicht über die militärische Lage führt der militärische Mitarbeiter der Times aus: Die lange deutsche Defensive an der Westfront müsse als beendet betrachtet werden. Die englische Heeresleitung müsse infolgedessen ihre Vorstöße in Betracht ziehen. Soweit bekannt, haben wir rund 2 Millionen Soldaten in Frankreich stehen. Der Artilleriesektor führt aus, daß England über keine Zweitkräfte schlicht disponiert habe, da zu viele Truppen nach entfernt liegenden Fronten geschickt worden und die Offensive durch die Defensive abgewechselt wurde. Den Operationen an den entfernteren Fronten müßte unter allen Umständen Aufmerksamkeit geschenkt werden. Falls England an der Hauptgeschäftsfront keinen Erfolg erziele, habe es von der Besetzung Jerusalems und Bagdads keinen Nutzen.

Clemenceau im Geheimausflug.

Schweizer Grenze, 16. Dez. Aus Paris wird gemeldet, Clemenceau beabsichtige, der Kammer eine Erklärung über die diplomatische und militärische Lage zu geben. Voraussichtlich wird diese Erklärung in einem Geheimausflug gegeben, wenigstens war dies gestern die liberale Meinung in den Wandlungen der Kammer. Die sozialistischen Abgeordneten äußerten sich sehr ungehalten über den Plan dieses Geheimausfluges. Sie wünschten, daß Clemenceau vor aller Öffentlichkeit spreche, damit er sich später nicht durch Winkelzüge verteidigen könne, denn Clemenceaus Reden würden sicherlich später Gegenstand lebhafter Erörterungen.

Die russischen Staatsschulden.

18. Dez. 13. Dez. Nach der französischen Presse enthält der Artikel der 'Promo' über die Unzulänglichkeiten der Auslandsanleihen Russlands die Bemerkung, daß diese Maßnahme gerecht, notwendig und annehmbar sei. Die Frage müsse im künftigen Friedensvertrage geregelt werden. Die französische Presse erklärt dazu, es handle sich um einen Erpressungsversuch gegenüber den Milliarden.

Die russischen Papiere.

18. Dez. 15. Dez. Der Abg. Kierop, der Präsident der Kammer der Abgeordneten in der ersten holländ. Kammer versammelt, er habe einen Bericht empfangen, daß die Kupons der russischen Anleihe tatsächlich nicht bezahlt werden sollen.

Neue Verhaftungen in Italien.

Schweizer Grenze, 17. Dez. Tessiner Blätter berichten, daß im Zusammenhang mit der Untersuchung beim 'Avanti' in Mailand 14 Sozialisten verhaftet wurden.

Keine russischen Rindzahlungen?

Das 'Neue Zürcher Journal' veröffentlicht ein Rotterdam Telegramm, wonach Telegrammen in der 'Times', den 'Daily News' und der 'Morning Post' zufolge die russische Regierung alle russischen Banken angewiesen habe, die am 4. Januar fälligen Rindzahlungen nach dem Ausland nicht zu leisten. Der frühere Direktor der Petersburger Staatsbank, der die Überführung von 2 1/2 Milliarden Rubel an die Bank von England befristet und veranlaßt hatte, wurde von den Bolschewiki als Staatsverbrecher gefangen genommen und in die Peter Paul-Festung einsperrt.

Die englischen 'Einheits'-Schiffe.

Vor einiger Zeit brachte ein englisches Schiff, fohrtblatt ein ironisches Gedicht darüber, daß das so laut verkündete Standard-Schiff-Programm bisher nur zur Infanterie von drei Schiffen geführt habe. Gegen Ende Oktober konnte der parlamentarische Sekretär des englischen Schiffbauwesens mitteilen, daß nunmehr im ganzen fünf Standard-Schiffe den Dienst angetreten hätten.

Wir sind in der angenehmen Lage, feststellen zu können, daß zwei Standard-Schiffe von unseren U-Booten bereits versenkt worden sind. Damit ist die von den Engländern selbst versprochene Zahl von drei Schiffen wieder erreicht. Wieder einmal ein Beweis dafür, daß es mit dem Juvachs an Handelschiffen für England trübe aussieht, so lange unsere modernen U-Boote ihre Arbeit tun. In England dürfte die Enttäuschung über die Standard-Berichtungen die Enttäuschung über die geringe Zahl der Standard-Berichtungen noch übertrumpfen.

Englische Verluste.

Welche Opfer England in seinem erfolglosen Bemühen, die deutsche Front zu durchbrechen, weiterhin gebracht hat, beweisen die amtlichen Verlustangaben für die Zeit vom 11.-20. November, welche wir englischen Zeitungen entnehmen. Es fielen in diesen 10 Tagen 385 Offiziere, 1157 Offiziere wurden verwundet oder sind vermisst. Die Zahl der gefallenen Mannschaften beträgt 7706, die der verwundeten und vermissten 32066. Das bedeutet für 10 Tage einen Gesamtverlust von 41343 Mann, also einen Tagesverlust von 4134 Mann.

Das englische Parlament.

15. Dez. Nach einem Londoner Abendbericht machte Bonar Law im Unterhaus die Mitteilung, daß das Parlament am 21. Dezember auf den 14. oder 15. Januar vertagt wird.

Die 'Nation' über die Kriegsziele.

Berlin, 16. Dez. Die Londoner 'Nation' schreibt: Mit oder ohne die Mitarbeit der russischen Regierung ist die Revision der Kriegsziele der Verbandsmächte jetzt notwendiger denn je. Sollten ihre Staatsmänner alle zusammen ihren Soldaten und dabei den Vätern ihrer Soldaten erklärt, sie kämpften, um Konstantinopel für Russland zu gewinnen, die Türkei aufzuteilen, Oesterreich zu zerstückeln usw., vor Krieg hätte in einem Aufbruch des Unwillens und der Revolution gendert die Verträge werden nun niemals aufgeführt werden, aus dem einfachen Grunde, weil die Verbotsarbeit der russischen Autokratie ebenso bodenlos war wie ihr Anrecht. Wäre sie auch ebenso stark gewesen, so hätte ihr Einfluß bei der Neuordnung ein schlechteres Europa geschaffen, als wir es im Jahre 1914 gekannt haben.

Italiens Kriegsziele beschnitten.

16. Dez. Berlin, 16. Dez. Auf die Revision der italienischen Kriegsziele, die unter dem Druck der großen deutsch-französisch-ungarischen Woffenerfolge eintritt, fällt ein besonderes Licht durch die Behandlung Italiens auf der Pariser Konferenz. Nach unzulässiger Nachrede bestand nämlich Amerika auf Rücknahme des Versprechens, Italien die balkanische Küste zu überlassen. Darüber hinaus wurde beschlossen, den Italienern auch die versprochenen Vorteile in Kleinasien zurückzuzahlen.

Deutschland.

* Einen Tag im Großen Hauptquartier durfte der Vorstand des Augustinus-Vereins am vorigen Freitag erleben, 4 Zeiger über oberhalb der Leiter des Redaktionsbüros, nämlich die Herren Lenzing-Dortmund, Münstermann-Belsenkirchen, Grunau-Neuf, Müller-M. Glabbach, F. Wagemann-Röln, Busch und Gantamer-Essen sowie Generalsekretär Dr. Weibacher-Düsseldorf. Es war ein Tag ersten Ausmaßes der Meinungen, aber gekrönt von dem seltsamsten Bewußtsein von Deutschlands siegender Kraft nach außen und nach innen. Die längere, eingehende Unterredung mit Sr. Exzellenz Ludendorff ergab zunächst ein Bild der Kriegslage, wie es günstiger niemals gebothen werden konnte. Mit vollem Vertrauen dürfen wir in die Zukunft sehen. Das Bewußtsein, daß das deutsche Volk Sieger in dem Weltkampf ist und daß ihm auch nach menschlicher Voraussicht Niemand mehr den Sieg entreißen kann, muß nur immer noch mehr zum Durchbruch kommen. Auch die beruhten Fragen fanden seitens der obersten

In letzter Stunde!

Roman von Arthur Winkler-Kannenberg.

4) „Na, schließlich kann sie so wenig dafür als unser Freund Boboff.“
„Nebst dem, Herr Rechtsanwält, der Affessor ist von der Schuld des Rühnisch felsenfest überzeugt.“
„Nicht blich stehen, strich sich mit der schmalen weichen Hand durch den Hinterkopf und sagte: „Tunger Freund, lieber Boboff — ich auch. Sehen Sie, wenn wir jetzt dort hineinkommen, ist Rühnisch selbstverständlich das Stammtischgespräch. Ich war sein Verteidiger, ich bin nicht gewillt, mich zu äußern, hier unter uns aber sage ich: es ist niemals ein schlüssiger Beweis der Schuld geführt worden. Ich habe ihn bewußt, das war meine Pflicht, aber ich habe den Unschuldbestimmungen meines Klienten selbst niemals glauben können.“
„Nun ist Ihnen die Schuld plädiert?“
„Nun ihm den Kopf zu retten, aber, lieber Boboff, es war kein Totschlag. Wer drei Abende nacheinander das Haus seines Opfers umkreist, drei Tage vorher die Waffe erhebt, formlich ausprobiert, wann die Wirtin zu ihren Einkäufen das Haus verläßt, der handelt nicht mehr ohne Ueberlegung, der mordet.“
„So urteilt jedermann in der Stadt,“ sagte Doktor Hiesel, „aber daß Sie, der Verteidiger, selbst so urteilen, ist mir hochinteressant. Selbstverständlich bleibt das ganz unter uns, und Ihre Zurückhaltung am Stammtisch werde ich mir begrifflich finden.“
„Nun wird mich aus ihr herausgelassen haben, dazu ist ja die Gelegenheit zu verflüchtigt und die Sache zu aufregend, aber ich lasse mich nicht betören. Wenn alles vorbei sein wird, werde ich reden — nicht eher.“
„Sie gingen wieder ein paar Schritte, dann fuhr Rühnisch fort: „Nebst dem, Herr Rühnisch meine Auffassung, er gibt sich den Anschein, als ob er ihn bewußt festig schmeize, ich aber

denke, wenn ich ihn morgen wiedersehe, nachdem er endgültig sein unabwendbares Schicksal kennt, wird er mir gegenüber der Wahrheit die Ehre geben. Es muß doch möglich zurückstritteln, wenn einem die Stunden des Lebens vorgezählt werden.“
„Ja, als Arzt, muß es auch manchmal, wenn gleich schonen.“
„Und, lieber Freund, mit dem Vorbehalte menschlicher Fehlbildigkeit. Da bleibt immer noch ein Fünftel Hoffnung. Wo aber der Richter bestellt ist, bleibt keine.“
„Sie standen unterm Portal des Gasthauses.“
„Und nun von etwas anderem!“ sagte Rühnisch mit völlig veränderter Stimmung. „Besonderen Illusionen gebe ich mich nicht hin.“
Mit ihrem Erscheinen war die Tafelrunde, bis auf Boboff, vollständig, und auch dieser wurde noch zurückwartet. Rühnisch und Hiesel nahmen ihre Plätze ein, Robert stellte jedem sein sümmliches Glas hin und nach den üblichen Begrüßungen, Erkundigungen und Freudebetreibungen lenkte die Debatte wieder in ihr verlassenes Bett ein.
„Wir waren natürlich bei der Geschichte mit Rühnisch,“ versicherte mit stillchem Grinsen der Hofbädermeister Gölner.
„Sehr begreiflich,“ vollstimmte ihm Sie nun fertig damit,“ sagte der Doktor. „Was darüber zu reden wäre, haben der Rechtsanwält und ich auf dem Wege hierher auch schon erörtert.“
„Aber der Wink half nichts. „Fertig?“ erklärte Hiesel. „Damit werden wir heute nicht fertig, dazu ist der Fall doch zu interessant.“
„Stimmt!“ beteuerte Gölner. „Er liebt diese kurze Form der Meinungsunterstützung und pflegte bei ihr seine gewaltige Faust kräftig auf die Tischplatte niederzulegen, daß die Gläser klirren.“
„Verles fort!“ „Ja, das doch auch Gölner,“ der Herr Rechtsanwält wird sich erinnern.“
„In — natürlich!“ gab Rühnisch zurück.

„Na, dann nimmt man doch noch ein besonders starkes Interesse am Ausgang der Sache — sozusagen mit seinem Gewissen.“
„Lieber Herr Berker, doch nur dann, wenn Sie für schuldig gestimmt haben,“ mischte sich Sprenck ein.
„Stimmt!“ klang es und die Gläser klirren wieder.
Berker wollte weiter reden, aber Sprenck schmitt ihm das Wort ab, indem er abweichend seinen Arm erhob.
„St! Ich habe, wie alle haben kein Recht, uns in das zu mengen, was Sie mit Ihrem Gewissen abmachen mühten und ohne Zweifel abgemacht haben. Aber die Todesstrafe ist eine so starke Annäherung menschlicher Heilbarkeit.“
„Aber Professor!“ erhob es von allen Seiten, und als sich der viertelstündige Protest legte, klang nach der scharfe Kommandoton Kronopels nach: „Der Blut vergießt, das Blut soll wieder vergossen werden!“
„Stimmt!“
Der Professor sah müde vor sich hin. Dann sagte er: „Soll dieser Spruch angeführt werden — ich akzeptiere ihn zwar nicht, aber ich begreife, daß ihn andere annehmen — so hat er doch zur Voraussetzung, daß das Blut vergossen dem, dessen Blut nun vergossen werden soll, absolut sicher nachgewiesen ist. Unser Wissen ist Stückwerk, wie selten reicht es aus, wie leicht irren wir! Endlich aber halte ich dem einen Spruch den anderen entgegen, den des fünften Gebotes — und der lautet: „Du sollst nicht töten!“
„Wir töten auch nicht, wir sühnen und rächen,“ warf der Steuerinspektor ein.
„Die Rache ist wein,“ brach der Herr!“ klang Sprenck ruhig.
„Stimmt!“ klang es von Gölners Munde.
„Aber wir richten im Namen des Königs, im Namen der Obrigkeit, und ist die von Gott gewollt, so üben wir Gottes Rache“, beteuerte sich der Hauptmann wieder.
„Gott ist nicht,“ gab Rühnisch zurück.

uns Gott nicht seine Allwissenheit leiht, sind wir seine grenzenlos Beschränkten seines Willens.“
„Das heißt also, die Herren Würdiger belommen freies Feld, ihrerseits gegen das fünfte Gebot zu kämpfen,“ rief der Steuerinspektor ärgerlich dazwischen.
„Spreng lächelte misseidig. „Gabe ich für deren Straflosigkeit plädiert?“ fragte er. „Kur die Straftat verwerfe ich.“
„Die einzig wirksame, die einzig richtige!“ beharrte Gölner. „Nebst dem, wir haben ja hier einen Juristen,“ wandte er sich plötzlich an Rühnisch, „warum schweigt der? Aus dem Gese heraus müßte er uns belehren.“
„Ich schweige, weil das Gese von Menschen gemacht ist und also für das Urteil der Moral, der Meinung unserer Bewusstseinstimme, nicht bindend sein wird, so streng man sich ihm in der Praxis unterwirft.“
„Aha, was!“ erklärte Gölner laut und lebhaft. „Nun, Herr, Rechtsanwält, sind Sie für oder gegen die Todesstrafe?“
„In diesem Augenblick trat Boboff ein und qualte sich frampfhaft, recht barnlos auszusprechen. Am Stammtisch war's ihm still geworden.“
Des Rechtsanwalts Antwort blieb aus, und es erwartete sie auch niemand mehr.
„Na, meine Herren,“ unterbrach Boboff das Schweigen, „heute bleibe ich ganz bei Ihnen, meine Frau und Tochter besuchen das Strampchen, und ich bin frei und losgelassen. — Robert, die Speisefarte!“
Es fand noch niemand den Übergang von dem behandelten Thema zu dieses fideles Bemerkung. Da sagte Boboff etwas geistlich herabhaft: „Ich übrigens bin für die Todesstrafe.“
Er sah sich heimlich triumphierend um. Das hätte seine Liebste hören sollen, da wäre sie mit ihm zufrieden gewesen.
(Fortsetzung folgt.)

